

## Die landwirtschaftlichen Grundlagen des europäischen Sonderwegs

Unter dem provokanten Titel "The European Miracle" erschien 1981 ein vieldiskutiertes Buch<sup>1</sup>, das sich die Frage stellte: "Why did economic growth and development begin in Europe?" In wissenschaftlichen Publikationen zu analogen Themen finden sich ähnliche Formulierungen: "Das einzigartige Europa", "The Rise of the West", "Essor de l'Europe" oder - weniger eurozentrisch formuliert - "Der europäische Sonderweg."<sup>2</sup> Mit der zunehmenden wirtschaftlichen und politischen Integration nimmt auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dieser Thematik deutlich zu. Das ist nicht nur eine Chance, sondern auch eine Gefahr. Aufgabe der Wissenschaft muß es wohl sein, aus der Beschäftigung mit historischen Entwicklungen zu einem besseren Verständnis der Gegenwart beizutragen, nicht ein Bewußtsein der Überlegenheit über andere zu begründen oder gar zu verstärken.<sup>3</sup>

In der wissenschaftlichen Debatte um die maßgeblichen Faktoren des europäischen Sonderwegs wird häufig bloß nach den bedingenden Ursachen der Entwicklung zu Wirtschaftswachstum, Kapitalismus und Industriegesellschaft gefragt. Das bedeutet in mehrfacher Hinsicht eine problematische Verkürzung. Die sozialen, kulturellen, religiösen Facetten des europäischen Sonderwegs werden ausgeklammert - sowohl als ein eigenständiges Explanandum als auch in ihrem Erklärungswert für wirtschaftliche Entwicklungen. In diesen wirtschaftlichen Entwicklungen bekommt der Prozeß der Industrialisierung ein starkes Übergewicht. Der Sonderweg der europäischen Landwirtschaft wird zu einem vernachlässigbaren Faktor. Zwei Zitate mögen das verdeutlichen. In einer kürzlich erschienenen Publikation "Der Europäische Sonderweg: Ursachen und Faktoren" heißt es<sup>4</sup>: "Unsere Grundfrage lautet: Weshalb hat sich eine der großen agrarischen

Zivilisationen von dem gemeinsamen Muster entfernt und dieses schließlich irreversibel transzendiert?" Und in einer weltweit kulturvergleichenden Studie wird über die Sonderstellung Europas gesagt<sup>5</sup>: "Europa bedarf eines eigenen Erklärungsschemas, zumindest seit dem 16. Jahrhundert. Die europäische Sonderstellung, die Abweichung vom vorindustriellen Muster, ist von vitaler Bedeutung für die heutige Welt und gleichzeitig ein höchst eigenartiges Phänomen, auch wenn man es als Europäer nur schwer als solches erkennen kann. Aber es ist tatsächlich eine Besonderheit. Das mittelalterliche Europa war im Vergleich zum mittelalterlichen Indien, China oder der islamischen Welt zwar rückständig, aber nicht erkennbar anders. Natürlich hatte es seine Besonderheiten, aber die hatten andere Zivilisationen auch." Gegenüber diesem "mainstream" der neueren Sonderweg-Forschung ist festzuhalten: Die Annahme eines relativ einheitlich gedachten "vorindustriellen Musters", eines "gemeinsamen Musters der großen agrarischen Zivilisationen" wird den tiefgreifenden strukturellen Unterschieden der Landwirtschaft in vorindustriellen Gesellschaften nicht gerecht. Mit der Konzentration auf die durch den Industrialisierungsprozeß ausgelösten Veränderungen setzt die Interpretation zeitlich viel zu spät an. Ein Erklärungsversuch des europäischen Sonderwegs muß jedenfalls bis ins Frühmittelalter zurückgehen. Landwirtschaftlichen Innovationen dieser Zeit kommt dabei sehr wesentliche Bedeutung zu.

Mittelalter-Historiker haben schon in der sechziger Jahren von einer "europäischen Agrarrevolution" gesprochen und sie mit jener Schwerpunktverlagerung vom Mittelmeerraum in den Nordwesten des Kontinents in Zusammenhang gebracht, die für die weitere Entwicklung Europas so nachhaltige Bedeutung gewinnen sollte. Argumentiert wurde dabei vor allem mit Innovationen der Agrartechnik - etwa dem schweren Pflug, der im nordalpinen Raum die Erschließung neuer Böden für die Landwirtschaft möglich machte, oder dem Kummel, durch das die Zugkraft des Pferdes für den Ackerbau nutzbar gemacht werden konnte.<sup>6</sup> Solche Thesen fanden damals noch viel Widerspruch. Inzwischen haben sich aber zusätzliche Argumente dafür ergeben, daß es während des Frühmittelalters im nordalpinen

Europa zu tiefgreifenden Veränderungsprozessen der Landwirtschaft gekommen ist. An erster Stelle sind dabei neue Ergebnisse der Archäologie zu nennen. Aus Untersuchungen von Getreideresten in Bodenfunden kann geschlossen werden, daß es damals zu einem grundsätzlichen Strukturwandel des Getreidebaus kam<sup>7</sup>, der bis heute nachwirkt. Neue Kulturpflanzen beeinflussen stärker als die bei ihrem Anbau verwendeten Instrumente nicht nur den Ackerbau selbst, sondern auch die gesellschaftlichen Verhältnisse der Ackerbau treibenden Bevölkerung. Kulturvergleichende Studien zeigen diese Zusammenhänge sehr anschaulich.<sup>8</sup> Es könnte eine interessante Aufgabe sein, die europäische Agrarrevolution des Frühmittelalters in solche vergleichende Studien einzubeziehen. Ein derartiges Vorhaben erscheint vor allem deshalb erfolgversprechend, weil sich zur gleichen Zeit in zwei anderen Weltregionen Veränderungsprozesse der Landwirtschaft abgespielt haben, die ebenso als "Agrarrevolutionen" bezeichnet werden können, nämlich in China und im islamischen Raum.<sup>9</sup> Die Entwicklungen in diesen beiden Regionen haben - nicht nur in der Landwirtschaft - in ganz andere Richtungen geführt. Ein Vergleich könnte - aus dem Kontrast erschlossen - spezifische Bedingungen des europäischen Sonderwegs deutlich machen. Dazu lassen sich allerdings mangels detaillierter Studien einstweilen nur erste Diskussionsansätze vorlegen.

In weiten Teilen Europas werden im Verlauf des Mittelalters Roggen und Hafer zu führenden Kulturpflanzen.<sup>10</sup> Das gilt vor allem für jene Gebiete nördlich der Alpen, in denen Klima und Bodenverhältnisse den Anbau dieser Getreidearten besonders begünstigten. Archäologische Untersuchungen zeigen, daß es im Frühmittelalter in Mitteleuropa zu einem tiefgreifenden Wandel des Artenspektrums der angebauten Getreidearten kam. Emmer, Einkorn und Gerste traten zurück, Roggen und Hafer gewannen stark an Bedeutung. Dieser Prozeß setzte sich im Hochmittelalter fort. Aber nicht nur das Artenspektrum wechselte. Es kam zugleich auch zu einer Intensivierung des Getreidebaus bzw. zu einer Ausweitung der vom Getreidebau beherrschten Zonen. Dieser Prozeß der "Vergetreidung" ist wesentlich vom Roggen- und Haferanbau bestimmt.

Roggen und Hafer werden als "Kulturpflanzen der zweiten Generation" bezeichnet. Bezugspunkt bilden dabei die "founder crops" Einkorn, Emmer, Gerste und Nacktweizen, die in etwa gleichzeitig im Neolithikum aus dem "Fruchtbaren Halbmond" nach Europa gekommen sind. Die ebenso aus dem Vorderen Orient stammenden Wildformen von Roggen und Hafer dürften sie als Unkraut begleitet haben, bevor sie in Mitteleuropa zu Kulturpflanzen wurden. Hier gingen Roggen- und Haferanbau im Frühmittelalter im Rahmen der Dreifelderwirtschaft eine bedeutungsvolle Synthese ein.<sup>11</sup> Zwar war der Roggen in diesem System der rotierenden Bodennutzung nicht das einzige Wintergetreide und ebensowenig der Hafer die einzige Sommerfrucht - beide spielten jedoch bei seiner Entstehung und Verbreitung eine wesentliche Rolle. Der Ursprung dieses Systems ist im Kerngebiet des Frankenreichs zu suchen, mit dessen gesellschaftlichen Strukturen seine Ausbreitung aufs Engste verbunden erscheint.

In der Dreifelderwirtschaft des Frankenreichs kam es nicht nur zu einer spezifischen Synthese des Anbaus von Sommer- und Wintergetreide, sondern auch zu einer von Ackerbau und Großviehzucht. Die Brache als dritte Phase des dreistufigen Rotationssystems wurde als Viehweide genutzt. Das half, das Düngungsproblem zu bewältigen. In dieselbe Richtung wirkte die Einstellung von Großvieh über den Winter, was durch die Heugewinnung möglich wurde. Für diese ergaben sich in den feuchten und kühlen Regionen Nordwesteuropas ähnlich wie für den Anbau von Hafer und Roggen günstige Voraussetzungen. So entwickelte sich hier auf der Basis besonderer klimatischer Voraussetzungen ein ganz neuartiges und sehr effektives Landwirtschaftssystem, das sich von dem der römischen Antike wesentlich unterschied. Da zum Unterschied vom Mittelmeerraum im Norden viel Wald zur Verfügung stand, konnte es durch Rodung und Kolonisation auf neue Kulturflächen ausgedehnt werden. Die Kolonisationsbewegungen des Mittelalters haben schließlich dazu geführt, daß das im Frankenreich entwickelte Landwirtschaftssystem im nordalpinen Europa zur dominanten

Form wurde. Im Mittelmeerraum standen seiner Verbreitung schwer überwindbare klimatische Hindernisse entgegen.

Die Auswirkungen der frühmittelalterlichen Agrarrevolution gingen weit über den Bereich der Landwirtschaft hinaus. Durch den erweiterten Nahrungsspielraum kam es zu einem Anwachsen der Bevölkerung. Ähnliche demographische Entwicklungen als Folge der landwirtschaftlichen Innovationen lassen sich zur gleichen Zeit auch in China und im islamischen Raum feststellen - in China als Reaktion auf den Anbau schnellwüchsiger und besonders ertragreicher Reissorten im Naßfeldbau, im islamischen Raum als Folge der Übertragung neuer Getreidesorten, Fruchtbäume und Gemüsearten aus den östlichen Teilen des Kalifenreichs in den Westen. In Europa nahm die Bevölkerung nach Großregionen sehr unterschiedlich zu. Für West- und Mitteleuropa wird für die Zeit von 650 bis 1000 ein Wachstum von 5 Millionen auf 12 Millionen angenommen, bis 1340 sogar auf 35,5.<sup>12</sup> Im Mittelmeerraum kam es in dieser Zeit nur zu viel geringerem Bevölkerungswachstum. Die im Mittelalter entstandenen Verteilungsmuster der Bevölkerungsdichte wirken bis in die Gegenwart nach.

Ein sehr enger Zusammenhang besteht zwischen Agrarrevolutionen und spezifischen Tendenzen der Gewerbeentwicklung. Die für das nordalpine Europa seit dem Frühmittelalter typische Kombination von Ackerbau, Viehzucht und Waldwirtschaft hat zu einem breiten Spektrum von gewerblichen Prozessen der Weiterverarbeitung geführt. Sie konnten als bäuerliche Nebengewerbe mit der Bauernwirtschaft unmittelbar verbunden sein oder in stärker zentralisierter Form selbständige Betriebe bei grundherrlichen Haupthöfen oder Herrschaftssitzen bewirken. Zahlreiche Nahrungsmittelgewerbe sowie leder- und holzverarbeitende Handwerkszweige sind als unmittelbare Folgegewerbe der Landwirtschaft anzusehen. Die neuen Kulturpflanzen der gleichzeitigen Agrarrevolutionen in China und im islamischen Raum haben keine derartigen Folgegewerbe bewirkt. Durch sie wurde viel stärker der Handel auf regionalen und überregionalen Märkten stimuliert. In diesen Regionen kam es

zu einem Anwachsen der Großstädte. Das europäische Siedlungswesen des Mittelalters hingegen ist durch eine Vielzahl mittlerer und kleinerer Zentren charakterisiert.

Von den Folgegewerben der europäischen Agrarrevolution des Frühmittelalters kommt sicher der Wassermühle für die Entwicklung der gewerblich-industriellen Technik in Europa am meisten Bedeutung zu.<sup>13</sup> Die Wassermühle war zwar schon in der Antike bekannt, fand aber unter den klimatischen Verhältnissen des Mittelmeerraums wenig Möglichkeiten der Weiterentwicklung, weil die Wasserführung der Bäche zu unregelmäßig und unsicher war. Im nordalpinen Raum ergab sich von den naturräumlichen Bedingungen eine ganz andere Situation. Als sich hier mit dem Roggen im Frühmittelalter ein backfähiges Brotgetreide als Hauptanbaupflanze durchsetzte, kam es zu einer raschen Verbreitung der Wassermühle.<sup>14</sup> Ihre Technik wurde in unterschiedliche Richtungen weiterentwickelt und auf die Verarbeitung nichtagrarischer Produkte angewandt. Nach verarbeiteten Stoffen lassen sich unterscheiden: Getreide-, Öl-, Loh-, Gips-, Farben- oder Pulvermühlen, nach angewandten Verarbeitungstechniken Mahl-, Reib-, Stampf-, Säge-, Hammer- oder Walkmühlen. Die Walkmühlen hatten revolutionierende Folgewirkungen für die Tuchindustrie. Besonders folgenreich war die durch die Mühle möglich gewordene Verwendung der Wasserkraft für die Entwicklung der Montanindustrie - in der Eisenerzeugung für die Schmelz- und Schmiedeprozesse in den Rad- und Hammerwerken, im Edel- und Buntmetallbergbau zur Entwässerung der tiefergelegenen Stollen, in allen Montanindustrien zur Zerkleinerung des Erzes. Die Fortschritte des europäischen Montanwesens im Hoch- und Spätmittelalter erscheinen so in mehrfach vermittelter Form an die Agrarrevolution des Frühmittelalters rückgekoppelt. In einer solchen Perspektive lassen sich Bedingungsbeziehungen bis in den Industrialisierungsprozeß der Moderne feststellen. Es erscheint charakteristisch, daß sich die englische Sprache die Bezeichnung "mill" für Fabrik bis heute erhalten hat. Neben dem Einfluß der Wassermühle auf die Mechanisierung ist vor allem ihre Bedeutung für die Nutzung der Wasserenergie zu bedenken. Im islamischen Raum fehlte diese

Entwicklungskomponente völlig. China hat zwar die Wassermühle gekannt, sie war jedoch für den Reisbau nicht erforderlich und für die Bewässerungsanlagen der Naßreisfelder eine unliebsame Konkurrenz. Die schon früh bekannte Innovation wurde daher hier kaum weiterentwickelt. Mit der Verbreitung der Wassermühle im Zuge der frühmittelalterlichen Agrarrevolution setzte so in Europa eine Sonderentwicklung ein, die viele Phänomene des technisch-industriellen Zeitalters vorbereitete.

Der Hafer als die zweite neue Getreideart, die sich mit der europäischen Agrarrevolution des Frühmittelalters verbreitete, diente nicht primär der menschlichen Ernährung. Er wurde in erster Linie als Viehfutter verwendet, insbesondere für Pferde. Damit ist der Zusammenhang zwischen Agrarrevolution und Militärwesen angesprochen.<sup>15</sup> Die Entwicklung des Heerwesens ist im frühen Mittelalter im ganzen eurasischen Raum durch das Aufkommen der schweren Panzerreiter charakterisiert. Im Frankenreich wurde mit Lehenwesen und Grundherrschaft eine sehr spezifische Form der dispersen Ansiedlung und damit der gesellschaftlichen Integration der Panzerreiter gefunden. Diese Militärorganisation hat wesentliche agrarische Voraussetzungen. Die für das nordalpine Europa charakteristische Einbeziehung der Großviehhaltung in die Landwirtschaft ist dabei wohl an erster Stelle zu nennen. Sie findet in den gleichzeitigen Agrarrevolutionen Chinas und des islamischen Raums keine Entsprechung. In keiner dieser beiden Kulturen läßt sich in irgendeiner Form ein Einfluß des neuen Pflanzenbaus auf die Heeresorganisation erkennen, wie das beim Haferbau im Frankenreich und seinen Nachfolgereichen erkennbar wird. Der Zusammenhang des Wandels von Agrar- und Militärverfassung im Rahmen des fränkischen Lehenwesens ist offenkundig.

Es läßt sich schwer entscheiden, ob im nordalpinen Europa die spezifischen agrarischen Innovationen der grundherrschaftlichen Organisation vorangegangen sind oder sich in deren Rahmen entwickelt haben. Beide Phänomene reichen in der Kernregionen des Frankenreichs zwischen Rhein und Seine sehr weit zurück, beide zeigen sich in ihrer vollen

Entwicklung im Karolingerreich miteinander eng verbunden. Dabei handelt es sich nicht nur um zeitliche und räumliche Übereinstimmungen, sondern auch um kausale Zusammenhänge. Das Ensemble agrarischer Neuerungen förderte die "domaine bipartite", die zweigeteilte Grundherrschaft mit ihrer Verflechtung von Wirtschaftsformen auf Bauernland und grundherrlicher Eigenwirtschaft. Die herrschaftliche Mühle, bei der die Bauern ihr Korn mahlen lassen bzw. lassen müssen, ist dafür ein gutes Beispiel. Weltliche und geistliche Grundherren sind die maßgeblichen Träger der landwirtschaftlichen Innovationen, etwa auch beim Mühlenbau. Diese starke grundherrschaftliche Einbindung ist - im interkulturellen Vergleich betrachtet - eine Besonderheit der europäischen Agrarrevolution. Ihre enge Verflechtung mit grundherrschaftlichen Ordnungen erscheint als der entscheidende Faktor, weshalb sie - weit über die Militärverfassung hinaus - die Formen der politischen Organisation in ihrem Verbreitungsgebiet geprägt hat.

Ohne auf landwirtschaftliche Grundlagen einzugehen, läßt sich die Frage nach den bedingenden Ursachen des europäischen Sonderwegs nicht beantworten. Solche Grundlagen erklären Sonderentwicklungen weit über den agrarischen Sektor hinaus. Und solche Grundlagen haben nicht erst für historische Entwicklungen der neueren Zeit Relevanz. Ganz im Gegenteil - es sind landwirtschaftliche Verhältnisse sehr früher Zeit - nämlich des Frankenreichs im Frühmittelalter -, die uns helfen, entscheidende Weichenstellungen für den europäischen Sonderweg besser zu verstehen.<sup>16</sup> Wesentliche Bedingungen dieses Sonderwegs in der Landwirtschaft und ihren naturhaften Voraussetzungen zu suchen, bedeutet weder eine ökonomistische Geschichtsauffassung noch einen geographischen Determinismus. Daß wir es diesbezüglich mit einem komplizierten Zusammenspiel von Kultur und Natur zu tun haben, möge ein Beispiel erläutern.

Ein französischer Forscher, der den Siegeszug des Roggens im nordalpinen Europa seit dem Frühmittelalter untersucht hat, stellte sich die Frage, warum die Vorteile der neuen Kulturpflanze in ihrem Verbreitungsgebiet nicht zu einer völligen Verdrängung des Weizens



geführt haben.<sup>17</sup> In seinem Versuch einer Antwort spielt ein religiöses Moment eine entscheidende Rolle. Weizen war überall im christianisierten Europa zur Herstellung von Hostien erforderlich. Das Sakrament der Eucharistie bewirkte, daß dem Weizen bzw. dem aus ihm zubereiteten Brot stets besondere Wertschätzung entgegengebracht wurde. So konnte auch im "Europa des schwarzen Brotes" das "weiße Brot" seine Stellung behaupten.<sup>18</sup> Ähnliche Überlegungen gelten für den Weinbau. Auch die Weinrebe ist zunächst eine Kulturpflanze des Mittelmeerraums. Erst mit dem Christentum fand der Weinbau in nördlichen Regionen Verbreitung, die für ihn klimatisch wenig geeignet waren. Die für das Sakrament der Eucharistie erforderlichen Kulturpflanzen haben sich so auch in Gegenden durchgesetzt, wo weder geographische Bedingungen noch ökonomische Nützlichkeit ihre Kultivierung begünstigten.

Gerade das Zusammenspiel solcher unterschiedlicher Faktoren macht darauf aufmerksam, daß die Ursprünge des europäischen Sonderwegs nicht monokausal erklärt werden dürfen.<sup>19</sup> Der Faktor Landwirtschaft ist grundlegend, der Faktor Christentum sicher nicht minder. In den räumlichen Konstellationen des historischen Kulturraums Europa können wir uns das bewußt machen. Die lateinische Kirche des Westens ist seit der Antike an Rom orientiert und damit dem Mittelmeerraum verbunden. Das weltliche Zentrum verlagerte sich hingegen im Frühmittelalter in den Nordwesten des Kontinents.<sup>20</sup> Vom Zentralraum des Frankenreichs ging in der Folgezeit nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Dynamik aus. Über Jahrhunderte hinweg hat diese Konstellation starke Beharrungskraft gezeigt. Sie wirkt bis in die Gegenwart nach. Von den bedingenden Faktoren des europäischen Sonderwegs her betrachtet wird man diese Schwerpunktverlagerung in den Nordwesten nicht zuletzt mit landwirtschaftlichen Grundlagen in Zusammenhang bringen dürfen.

- 
- <sup>1</sup> Eric L. Jones, The European Miracle. Environments, Economics and Geopolitics in the History of Europe, 1. Auflage Cambridge 1981, 2. 1987.
- <sup>2</sup> Die einschlägige Literatur zusammengestellt bei Rolf Peter Sieferle, Der europäische Sonderweg: Ursachen und Faktoren, Stuttgart 2000, S. 28ff.
- <sup>3</sup> Dazu Michael Mitterauer, Die Entwicklung Europas - ein Sonderweg? Legitimationsideologien und die Diskussion der Wissenschaft, Wien 1999.
- <sup>4</sup> Sieferle, Sonderweg, S. 7
- <sup>5</sup> Patricia Crone, Die vorindustrielle Gesellschaft. Eine Strukturanalyse, München 1992, S. 166.
- <sup>6</sup> Lynn White jr., Medieval Technology and Social Change, Oxford 1962.
- <sup>7</sup> Zusammenfassend für den mitteleuropäischen Raum M. Rösch, Getreide, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde 12, Berlin 1998, S. 4 ff., für Frankreich Alain Guerreau, L'étude de l'économie médiévale. Genèse et problèmes actuels, in: Le moyen âge aujourd'hui 7, Paris 1998, S. 43ff. Für England Grenville Astill, An Archaeological Approach to the Development of Agricultural Technologies in medieval England, in: Grenville Astill und John Langdon (Hg.), Medieval Farming and Technology. The Impact of Agricultural Change in Northwestern Europe, Leiden 1997, S. 197.
- <sup>8</sup> Vgl. dazu vor allem Jared Diamond, Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften, Frankfurt am Main 1998.
- <sup>9</sup> Dazu demnächst Michael Mitterauer, Roggen, Reis und Zuckerrohr. Drei Agrarrevolutionen des Mittelalters im Vergleich, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde 32, Wien 2002.
- <sup>10</sup> Vgl. Anm. 7. Zusammenfassend dazu Michael Mitterauer, Die Landwirtschaft und der "Aufstieg Europas", in: Historische Anthropologie 8, Wien 2000, S. 423ff.
- <sup>11</sup> Zur Dreifelder- bzw. Dreizeugenwirtschaft: Werner Rösener, Einführung in die Agrargeschichte, Darmstadt 1997, S. 87ff., derselbe, Bauern im Mittelalter, München 1985, S. 33 und 55ff.
- <sup>12</sup> J.L. Russell, Die Bevölkerung Europas 500-1500, in: Carlo Cipolla (Hg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte 1, München 1983, S. 21.
- <sup>13</sup> White, Technology, S. 79ff., Terry S. Reynolds, Stronger than Hundred Men: A History of the Vertical Water Wheel, Baltimore 1985.
- <sup>14</sup> Mitterauer, Landwirtschaft S. 430.
- <sup>15</sup> Ebda., S. 430.
- <sup>16</sup> Michael Mitterauer, Zu mittelalterlichen Grundlagen europäischer Sozialformen, in: Beiträge zur historischen Sozialkunde 27, Wien 1997, S. 40ff, derselbe: Europäische Familienformen im interkulturellen Vergleich, in: Das gemeinsame Haus Europa. Handbuch zur europäischen Kulturgeschichte, Hamburg 1999, S. 313ff, derselbe, Die Entwicklung Europas, S. 36ff.
- <sup>17</sup> Guereau, L'étude, S. 49.
- <sup>18</sup> Zu diesem Gegensatz Massimo Montanari, Der Hunger und der Überfluß, München 1993, S. 42ff.
- <sup>19</sup> Mitterauer, die Entwicklung Europas, S. 57.
- <sup>20</sup> Derselbe, Zu mittelalterlichen Grundlagen europäischer Sozialformen, S. 42.